

Predigt
für „Erscheinung des Herrn“ (Epiphanie)

IN St. Anton, 06.01.2026

Jes 60,1-6 – Mt 2,1-12

Den Hass aus dem Wortschatz streichen

- * Am 1. Januar ist der Jude Leon Weintraub 100 Jahre alt geworden. Er wurde in Polen geboren. Als die Nazis das Land überfielen, wurde er zusammen mit seiner Familie zunächst in ein Ghetto deportiert, dann mit 18 Jahren in das Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau. Wegen ihres jüdischen Glaubens drohte der Familie der Tod; doch Leon Weintraub konnte auf abenteuerliche Weise den Mördern entkommen. Nur drei seiner Schwestern überlebten ebenfalls den Holocaust. Leon Weintraub arbeitete nach dem Zweiten Weltkrieg als Arzt, zunächst in Polen, dann in Schweden, wo er gegenwärtig lebt. Er erfreut sich guter Gesundheit und hält trotz seines hohen Alters zahlreiche Vorträge in Schulen in Polen, Deutschland und den USA. Bis September dieses Jahres sei er bereits ausgebucht, erklärte er bei einem Interview anlässlich seines 100. Geburtstags. Bei dieser

Gelegenheit wurde er gefragt, wie er es geschafft hat, mit dem furchtbaren Unrecht umzugehen, das ihm und seiner Familie von den Nazis angetan worden war, und wieder zu innerem Frieden zu finden. Da antwortete Leon Weintraub mit einer beeindruckenden Aussage: „Ich habe den Hass aus meinem Wortschatz gestrichen.“¹

- * Leon Weintraub hätte allen Grund zu hassen, doch er gibt dem Hass keinen Platz in seiner Seele, er streicht den Hass aus seinem Wortschatz. Er hat erkannt: Wer hasst, will dem Gegenstand seines Hasses Böses antun; ob ihm dies gelingt oder nicht, schadet er letztlich sich selbst, weil der Hass ihn daran hindert, Schönes wahrzunehmen und eine positive Lebenseinstellung zu pflegen. „Ich habe den Hass aus meinem Wortschatz gestrichen“, stellt Leon Weintraub fest; dafür bewundere ich ihn. Ich bewundere ihn für seinen dankbaren Blick auf das eigene Leben und für sein Engagement, jungen Menschen vor Augen zu stellen, wie gefährlich jeder Extremismus für die Menschheit ist. Ob Links- oder Rechtsextremismus, Islamismus, Antisemitismus oder andere solcher „-Ismen“: allen ist ihr Hass auf Andersdenkende gemein und ihr zerstörerisches Potential.
- * Liebe Schwestern und Brüder, im Evangelium haben wir von einem hasserfüllten Herrscher namens Herodes erfahren. Herodes regierte

¹ Quelle: Ohne Hass. In: Christ in der Gegenwart 1/2026, S. 1

als König im Auftrag der römischen Weltmacht in Jerusalem zur Zeit der Geburt Jesu. Als grausamer Herrscher war er berüchtigt; seine Ehefrau und zwei seiner Söhne ließ er hinrichten, weil er glaubte, sie könnten seine Macht bedrohen.

Nun erfährt Herodes von Sterndeutern, die von weither einer besonderen Stern-Konstellation am Himmel gefolgt sind, warum sie an seinem Palast anklopfen: Sie suchen den neugeborenen König der Juden, den das Sternbild am Himmel ihnen angezeigt hat; da fangen sie mit ihrer Suche natürlich im Königspalast an.

„König der Juden“ ist der Titel des Herodes, der Stern ist Zeichen seiner Macht; deshalb lässt er auf seine Münzen das Symbol des Sterns prägen. Als Herodes hört, dass Sterne einen neuen König der Juden ankündigen, wächst sein Hass auf diesen Konkurrenten ins Unermessliche.

Zum Glück vertrauen die Sterndeuter einem Traum, der sie mahnt, nicht zu Herodes zurückzukehren, nachdem sie den neugeborenen König der Juden gefunden haben; somit kann Herodes ihn nicht identifizieren und aus dem Weg schaffen.

Als Herodes erkennt, dass die Sterndeuter ihn meiden, lässt er seinem Hass wieder einmal freien Lauf: alle neugeborenen Buben in Bethlehem und Umgebung werden auf seinen Befehl hin umgebracht.

Auch diese Geschichte ist ein Beispiel dafür, wie zerstörerisch der Hass wirkt und wie viel Schaden er anrichtet.

* Die Sterndeuter, die in Bethlehem den neugeborenen König der Juden finden, erfahren beim Säugling Jesus das Gegenteil von Hass: Jesus ruft, wie jedes andere Kind auch, bei ihnen liebevolle Gefühle hervor. Sie freuen sich, den Jesus zu sehen, sie übergeben seinen Eltern Geschenke, sie haben eine friedliche, freundliche und fröhliche Zeit bei der Heiligen Familie in Bethlehem.

Diese Begegnung der Sterndeuter mit Jesus zeigt schon am Anfang von dessen Leben, worauf Jesus als Sohn Gottes, als König nicht nur der Juden, sondern aller Menschen setzt: auf die Liebe. Deswegen fällt er nicht als Machthaber vom Himmel, sondern kommt als Baby zur Welt: weil das Baby niemanden bedroht, keinen Hass in sich trägt, sondern auf Liebe angewiesen ist – und durch seine bloße Existenz Liebe verschenkt, an der die Menschen, die in seiner Nähe sind, sich erfreuen.

* Jesus erfüllt mit seinem Königtum der Liebe die Weissagungen des Propheten Jesaja in der Lesung. Deren Adressat ist Jerusalem; die Stadt steht im Alten Testament stellvertretend für alle Juden als Mitglieder des Volkes Gottes und seit Jesus für jeden Menschen, der an ihn glaubt. Somit sind die Worte der Lesung auch an uns gerichtet, liebe Schwestern und Brüder.

Jesaja schreibt von Finsternis und Dunkel; damit ist all das gemeint, was dem Menschen Schaden zufügt – unter anderem eben der Hass. Dieses Dunkel wird von Gott überstrahlt, der zur Erde kommt. Sei-

ne Herrschaft, die auf Liebe gegründet ist, ist stärker und beständiger als das Regiment des Hasses – und sie wirkt anziehend: Menschen von überallher kommen in Kontakt mit dem göttlichen Herrscher; vor ihm brauchen sie keine Angst zu haben, da er nicht hasst, sondern liebt. So freuen sie sich, in seiner Nähe zu sein.

- * Seit Jesus auf der Erde gelebt hat, ist das so geblieben: Wer die Nähe zu ihm sucht, spürt seine Liebe und wird darin bestärkt, selber liebevoll zu leben. Das war bei den Sterndeutern so, das ist auch bei Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, und mir so. Bleiben wir Jesus nahe, indem wir uns hier in der Kirche zum Gottesdienst versammeln, uns im persönlichen Gebet auf ihn ausrichten und die Worte der Bibel lesen oder hören! Wir erfahren, wie sehr Gott uns liebt; dies will für uns eine Quelle der Freude sein. Zugleich erhalten wir von Gott die Motivation, Liebe zu verschenken.

- * Das ist doch ein sinnvoller Vorsatz für das neue Jahr: Wie Leon Weintraub streichen wir den Hass aus unserem Wortschatz. Stattdessen lassen wir Gottes Liebe in unser Leben und schenken Liebe weiter. Für uns, unsere Mitmenschen und unsere Welt ist das mit Sicherheit das Beste.